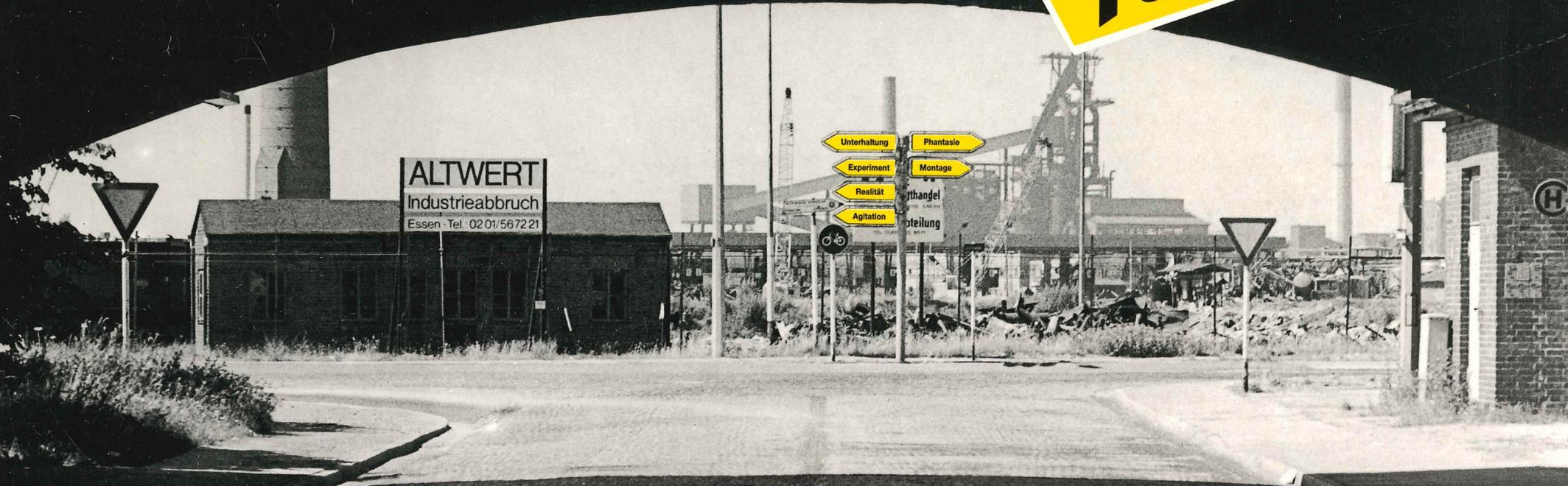


# Dokumentarfilm



MITTWOCH **5.3.** SONNTAG **9.3.1986**

**Talkshow**  
**Filmprovinz Nord-Hessen?!**

oder Die allseitig reduzierte Filmförderung,  
oder Das Erwachen einer neuen Filmkultur.

Fr. 7. 3. 86, 20.00

Engeladen sind:  
Rosemarie Schatter, Katrin Seybold, Hans Günther Pflaum (Jury der hess. Filmförderung), Hans Eichel (Oberbürgermeister der Stadt Kassel), Klaus Becker (Reiss Kino GmbH), u.a.

**FilmLaden**  
Goethestr. 31

35 KASSEL - Tel. 188 44



Bei Redaktionsschluß dieses Programmes stand noch nicht genau fest, welche Regisseure zur Diskussion ihrer Filme nach Kassel kommen werden. Die Filmemacher der beiden Premieren, Tilmann Kohlhaase und Tuncay Baturay werden anwesend sein, ebenso Christine Beck (»Hirschhagen«) und Detlef Saurien (»Der Untergang der AG Weser«).

**Programmplanung und Organisation:**

Irmhild Scheuer  
Burkhard Hofmann  
Frank Thöner

Unser besonderer Dank gilt dem restlichen Team des Filmladens.

**Plakatentwurf:**

Klaus Nagel

**Satz und Druck:**

Grafische Werkstatt von 1980 GmbH





Zum vierten Mal findet im Kino des Filmladens das Kasseler Dokumentarfilm-Fest statt. Das hoffentlich zahlreich erscheinende Publikum wird diesmal in neu renovierten Räumen erleben können, wie informativ und unterhaltsam der Dokumentarfilm sein kann, wie weit seine politischen und ästhetischen Dimensionen reichen. Gerade weil der Dokumentarfilm seine besonderen und im sonstigen Kinoangebot wenig repräsentierten Qualitäten hat, leistet der Filmladen e.V. mit diesem nun schon fast traditionellen Dokumentarfilm-Fest einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben in unserer Stadt. Und immerhin ist dieses Filmfest das einzige seiner Art, das in Hessen regelmäßig stattfindet.

Gerne habe ich daher für das diesjährige Fest des Dokumentarfilms wieder die Schirmherrschaft übernommen, gerne hat sich daher auch die Stadtverwaltung im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Finanzierung dieser Veranstaltung beteiligt.

Im Filmladen wird überhaupt eine sehr gute Arbeit geleistet – und das auf ehrenamtlicher Basis. Für diese gute Arbeit spricht allein schon die Kontinuität von täglich zwei Vorführungen von Filmen, die im sonstigen Kinoangebot nur sehr selten vertreten sind. Meistens sind das ausgesprochen gute und anspruchsvolle Filme.

Ich wünsche den Mitgliedern des Filmladens e.V. mit dem vierten Dokumentarfilm-Fest, aber auch mit den sonstigen Veranstaltungen im Kino des Filmladens viel Erfolg. Den Besucherinnen und Besuchern wünsche ich sowohl spannend-unterhaltende als auch aufschlußreich-informative Kinostunden.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Hans Eichel'. The signature is fluid and cursive.

(Hans Eichel)  
Oberbürgermeister

# Der Dokumentarfilm ist tot – es lebe der Dokumentarfilm!

Auf diese kurze Formel könnte man all das bringen, was im Laufe des letzten Jahres über das Genre »Dokumentarfilm« gesagt oder geschrieben worden ist.

Auch wir haben uns des öfteren durch Filme gequält, in denen die »Betroffenen« so penetrant zu Wort kamen, daß uns ihre Anliegen fast gleichgültig wurden, und wir wehmütig an die aufregenden Filme z.B. eines Santiago Alvarez zurückdachten, deren künstlerische Gestaltung wesentlich war für das politische Engagement.

Viele Dokumentaristen beschränken sich darauf, nur abzubilden, zu dokumentieren ohne zu interpretieren. Auf den »Mainzer Tagen der Fernsehkritik« (1984) sagte Jerzy Bossak, der polnische Filmlehrer, Filmemacher und Begründer des Polnischen Dokumentarfilm-Studios unter anderem: »Es gibt so etwas, wie eine Gedächtnisschwäche des Menschen, einer Nation, der Menschheit. Und alles wird verdrängt, das Unangenehme wird verdrängt. Und wenn irgendwo etwas bestehen bleibt, dann passiert es, daß die Korrekturen kommen, die Retouchen, es wird retouchiert... Und das ist die Aufgabe des Dokumentarischen Films: Wirklichkeit und Wahrheit. Wirklichkeit, das sind die Tatsachen. Wahrheit ist auch subjektiv, das ist unser Standpunkt zur Wirklichkeit, unsere Interpretation der Wirklichkeit... Ich glaube, daß diese Aufgabe die Wirklichkeit zu

interpretieren, auch zu subjektivieren, sehr wichtig ist. Es existiert kein objektives Urteil über die Gegenwart... Aber wenn wir etwas ablehnen: »Das ist zu subjektiv«, was bleibt? Eine Information... Das ist nicht genug.«



»Aus der alten Welt«

Auf der Suche nach Filmen für unser Programm sind wir auf »Grenzgänger« in diesem Genre Dokumentarfilm gestoßen: Mischformen von Dokumentarischem und Inszeniertem, Dokumentarischem und Experimentellem. Wir haben einen Spielfilm, »Meantime«, mit in das Programm übernommen. »Meantime« ist ein Film aus Großbritannien, der durch seinen Blick für die Wirklichkeit einen stark dokumentarischen Charakter hat. Ein

anderer »Grenzgänger«, eine Mischung aus Dokumentarischem und Experimentellem ist Klaus Telschers »Aus der alten Welt«.

## Die Krise des Dokumentarfilms ist die Krise der politischen Utopie

Zu den Hochzeiten der Häuserbesetzungen, des Anti-AKW-Kampfes, des Kampfes gegen die Startbahn West lag die Aufgabe des Dokumentarfilms darin, Gegenöffentlichkeit zu erzeugen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an das erste Dokumentarfilm-Fest im Januar '82 in Kassel, wo Filme wie »Züri brännt« oder »Schade, daß Beton nicht brennt«, liefen. Die Vorstellungen waren ausverkauft und aus den Metropolen des Kampfes wurden die Informationen per Film in die Provinz transportiert. Die politische Landschaft hat sich seitdem sehr stark verändert und damit auch das Medium Dokumentarfilm.

Hier sei der Film »Zwischenzeit« der Wendländischen Filmcoopertive erwähnt, der kein dokumentarischer Film im klassischen Sinne ist, sondern wohl auch eher zu den »Grenzgängern« zu zählen ist. Die Filmemacher beschäftigen sich mit 4 Jahren Kampf in der »Konfliktarena« Lüchow-Dannenberg. Egal ob Gorleben, Frieden oder Wackersdorf die Analysen, die der Akzeptanzforscher, der in

»Zwischenzeit« auftritt, aufstellt, provozieren und stellen die herkömmlichen Formen des Widerstandes in Frage. Ein grandioser Film über die letzten Jahre der politischen Bewegung in der Bundesrepublik. Ein echter (Geheim)Tip!

Jochen Fölster in »Zwischenzeit«



Das Kasseler Dokumentarfilm-Fest ist ein regionales Filmfest und wendet sich in erster Linie an Euch, das nordhessische Filmpublikum. Wir verstehen das Filmfest als eine Art Sichtveranstaltung für Gruppen, Initiativen, Kirchen, Gewerkschaften, Schulen, Hochschulen etc., die in ihrer Arbeit Filme einsetzen. Wir wollen die Möglichkeit geben, daß Ihr (Sie) sich einen kleinen Überblick über das Dokumentarfilmschaffen machen können. Wir hätten noch eine ganze Reihe weiterer Filme in unser Programm nehmen können. Die Filmklassiker kommen diesmal leider auch etwas zu kurz, so ist außer Hans Rolf Strobels (Mitbegründer des Oberhausener Manifestes) »Notizen aus dem Altmühltal«, kein Filmklassiker vertreten.

Wir wollen mit unserem Film-Fest Euch, liebes Publikum, ein kleines Ereignis in dieser Stadt bieten und Euch den Dokumentarfilm im Besonderen – und das Kino im Allgemeinen etwas lebhafter präsentieren.

Ihr habt die Möglichkeit, in 5 Tagen fast 25 Filme zu sehen. Was ist ein Filmfest ohne Premiere? Auch die haben wir zu bieten: der Kasseler Filmstudent Tuncay Baturay wird seinen Examensfilm »Einer macht 'n Breiten« am Sonntag, 9. 3., vorstellen.

Ebenso wird der Film »Mahagoni und Eiche« von Tilmann Kohlhaase und Heidrun Lodz am Donnerstagabend zum ersten Mal öffentlich aufgeführt.

Wir wünschen Euch ein spannendes, unterhaltsames Dokumentarfilm-Fest.

Mi. 5. 3., 20.00 Uhr

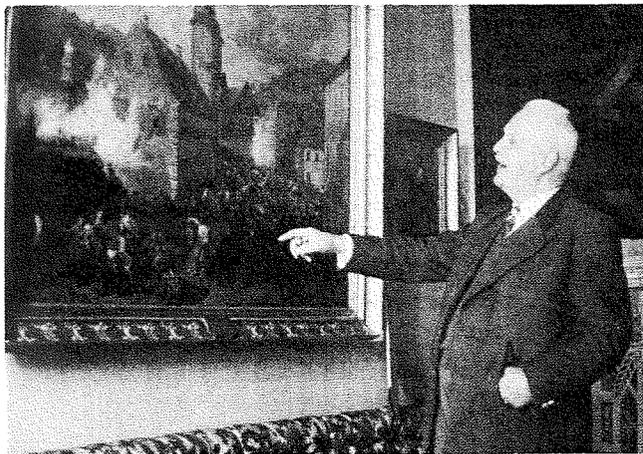
So. 9. 3., 20.00 Uhr

## Notizen aus dem Altmühltal

BRD 1961

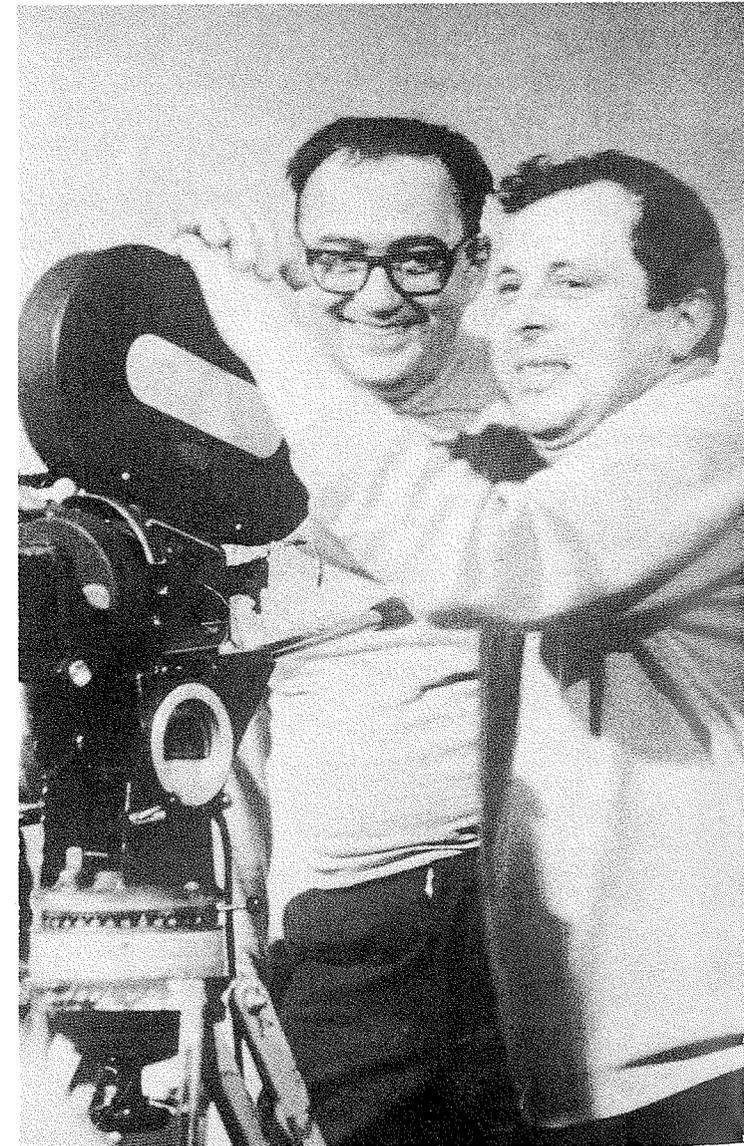
Von Hans Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky  
schwarz/weiß, Länge: 17 Min.

Der Film erregte bei seiner ersten Aufführung bei dem Oberhausener Kurzfilmfestival 1961 erhebliches Aufsehen, brach er doch radikal mit der »guten deutschen Kulturfilmtradition«.



Die beiden Filmemacher, die nicht viel später in Oberhausen unter der Devise »Papas Kino ist tot« zu den Vorkämpfern eines neuen Films gehören sollten, bekannten sich, anders als die meisten Kulturfilmer zum polemisch-engagierten, zum journalistischen Kurzfilm. Und sie beherrschen ihr Metier perfekt. »Notizen aus dem Altmühltal« ist ihre reifste und filmisch interessanteste Arbeit: Kameranotizen in scheinbar lockerer und doch genau kalkulierter Anordnung über eine vom Wirtschaftswunder links liegengelassene bayerische Region. Filmische Soziographie eines unterentwickelten Landstriches und Analyse des notwendig damit korrespondierenden zurückgebliebenen gesellschaftlichen Bewußtseins der Bewohner.

Wie provozierend der »Versuch, eine deutsche Landschaft unromantisch zu sehen«, gewesen sein muß, zeigte sich an den landesweiten protesten von Landsmannschaften und großen Teilen der westdeutschen Presse sowie der Weigerung der FBW (= Filmbewertungsstelle), diesem Film, das für die Kinoauswertung wichtige Prädikat zu verleihen.



# Der Katalog

Regie und Buch: Detlef Gumm, Hans-Georg Ullrich  
Kamera: Hans-Georg Ullrich  
Kamerassistentz: Ute Badura  
Schnitt: Ursula Hof  
Ton: Detlef Gumm

Der 45-Minuten-Film beschreibt die Entstehungsgeschichte des kommenden Winterkataloges eines Hamburger Versandhauses.

»Nachdem die Einkäufer in Europa, Hongkong und Taiwan die neueste Kollektion geordnet haben, werden die Muster dem Vorstand präsentiert. Jetzt wird der Umsatz festgelegt und entschieden, wie eine Katalogseite auszusehen hat: welche Modelle in welcher Farbkombination zu welchem Preis präsentiert werden.

Nachdem das Layout abgesegnet ist, arbeiten bis zu 60 Foto-Teams in aller Welt und in Hamburger Studios an den Fotoaufnahmen. Modelle werden über verschiedene Agenturen in Deutschland gebucht. Viele kommen aus Amerika und Frankreich, Tagesverdienst eines Modells: ab DM 800,- aufwärts.

Fotografiert wird in Gran Canaria, New York, Israel, Cypern, Tunesien und Ibiza.

Wir waren 10 Tage mit einem Fototeam in Madrid, wo 34 Seiten des Hauptkatalogs fotografiert wurden. Zum Team gehören 4 Modelle, der Modefotograf Christian von Collenberg, Assistent, Einkäuferin, Grafiker, Stylistin, Friseur und Organisator. Fotografiert wird an den schönsten Plätzen von Madrid – vor dem Königsschloß und im Retiropark – nur ist davon auf den Fotos nichts zu sehen. Wichtig sind die Kleider mit allen Details und die Ausstattung der Modelle.



Ohrlopp  
Fb.: Weiß (09)  
8782/679  
1 Paar  
990

ab  
299

Der Hintergrund muß hell und duftig sein: die Stimmung und das helle Licht sind ausschlaggebend.

Die »älteren« Modelle sind 23 bis 24 Jahre alt, geschminkt werden sie wie die »elegante Frau um 40«. Die jüngeren Modelle sind max. 16 Jahre alt. In den Hamburger Studios werden zu der gleichen Zeit Männer in Unterwäsche fotografiert. Die Hemden werden am Bund abgeschnitten, so daß keine Stoffalten auf dem Foto zu sehen sind.



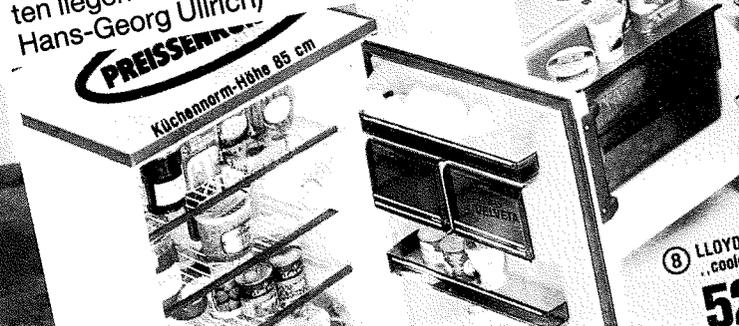
LLOYDS  
Haushalt-Technik  
mit Komfort

## Cooler. Ohne Gefrierfach.

Energiesparend. Ideal als Ergänzung fürs ...  
Mitte Mai entscheidet Dr. Otto mit dem Vorstand über das Titelfoto des Winterkataloges. Von 5.000 Fotos wird eine Frau sorgfältig ausgewählt. In diesem Jahr ist es eine »neue« Darstellerin, die demnächst in der »Denver«-Serie die Tochter von Blake spielen wird.

Sie soll nicht nur Massengeschmack verkörpern, sondern gleichzeitig soll das Titelfoto mit dem abgebildeten Pullover (sowie jede andere Mode-seite auch) mehrere Millionen DM Umsatz machen. Mitte Juni wird der Katalog in Millionen Haushalten liegen und benutzt werden.« (Detlef Gumm, Hans-Georg Ullrich)

PREISENNE  
Küchennorm-Höhe 85 cm



LLOYDS  
Cooler 160  
529

MODE-HIT:  
SCHWARZ-WEISS ZUM  
KÜHLEN SUPER-Preis

Alle 3 Shirts sind leicht und luttig, Urlaubsmäßig pflegeleicht aus 55% Baumwolle, 45% Polyester. In der sommerlichen Farb-Stellung: Weiß zum Druck (09)

Gleichzeitig werden die letzten 400 Seiten »Hardware« fotografiert, vom Kühlschrank bis zur Kleiderbürste.

8437/891	Gr.: 1(36/38)	29.90
8437/891	Gr.: 2(40/42)	31.90
8437/891	Gr.: 3(44/46)	33.90
8437/891	Gr.: 4(48/50)	35.90

# The Times Of Harvey Milk

Dokumentarfilm von Robert Epstein und Richard Schmiechen  
Schnitt: Deborah Hoffmann und Robert Epstein  
Musik: Mark Isham  
Oscarpreisträger 1985 · Bester Dokumentarfilm

»Ein phantastisches und tragisches politisches Drama – bemerkenswerter als alles andere in Amerikas Geschichte« (NEW YORK POST)

»Sehr bewegend, Verbindet emotionale Eindringlichkeit mit einem bewundernswerten Verständnis für Filmkunstschaffen.« (VILLAGE VOICE)

Am Abend des 27. November 1978 stieg DAN WHITE durch ein Fenster in das Rathaus von San Francisco ein, betrat das Büro von Bürgermeister GEORGE MASCONI und erschoss ihn. Anschließend ging er in das Büro von Supervisor (Bezirksbürgermeister) HARVEY MILK und erschoss auch diesen.

DAN WHITE, ein Veteran der Armee, früher Polizist und Feuerwehrmann, war ein Amtskollege von HARVEY MILK.

Das von WHITE verübte Attentat markierte das Ende der ungewöhnlichen politischen Laufbahn HARVEY MILKS, der es mit selbstlosem Engagement, Offenheit, Charme, Humor und Ausdauer zum ersten sich offen schwul bekennenden Politiker in den USA gebracht hatte.

HARVEY MILK, in den 30-er Jahren im Mittelschichtmilieu von Long Island, New York, aufgewachsen, machte nie einen Hehl aus seiner Homosexualität. Nach einer wechselvollen Karriere – Offizier bei der Navy, Wall-Street-Finanzmakler, Hippie und Antikriegsdemonstrant – zog er in den

frühen 70-er Jahren nach San Francisco, wo er im damals noch verschlafenen Castro-Distrikt ein Fotogeschäft eröffnete und begann, für politische Ämter zu kandidieren.

1977 schließlich, im vierten Versuch, errang er das Amt des Supervisors für den Wahlbezirk 5, der die Distrikte »Castro«, »Noe Valley« und »Haight« umfaßte.

HARVEY MILK verfügte in besonderem Maße über integrative Fähigkeiten. So erinnert sich der Gewerkschaftsdelegierte JIM ELLIOT: »Als ich Harvey Milk zum ersten Mal traf, hörte ich von jemandem, »der ist schwul. Da dachte ich, »mein Gott, wie kann ich zu den Jungs von der Gewerkschaft gehen und denen erzählen, daß wir einen Schwulen unterstützen?«. Hörte man ihm aber zu, so war unschwer zu erkennen, daß er sich nicht nur für Rechte von Schwulen einsetzte. Er hatte für alles ein Ohr ... Er gehörte zu jenen Menschen, die, wenn sie mit dir sprachen, auch dich meinten.«

Die Gegner des liberalen politischen Kurses in San Francisco standen indes schon Gewehr bei Fuß. Ausgehend von Florida machte JOHN BRIGGS (»San Francisco ist der moralische Abfallhaufen der Nation«), ein ultrakonservativer Senator aus Orange County, einen Gesetzentwurf publik, der Schwulen das Unterrichten an staatlichen Schulen untersagen sollte. Dieser Entwurf wurde zum zentralen Thema für HARVEY MILKS politische Arbeit. Anfang November 1978 votierten beim Volksentscheid fast 60 % der kalifornischen Bevölkerung gegen diese Initiative. Damit war ein gewaltiger politischer Erfolg für die Schwulen und Lesben und deren Bündnispartner erzielt und MILK einer der populärsten Politiker San Franciscos geworden.



Er war nun über die Grenzen Kaliforniens hinaus mehr als nur ein Sprecher für die Sache der Schwulen. Das Kernstück seiner politischen Vision bestand in der Koalition zwischen den Schwulen, den rassistischen Minderheiten, Teilen der Gewerkschaften und den älteren Mitbürgern. »In San Francisco, wie anderswo auch«, sagte er, »gibt es Braune, die gegen Schwarze kämpfen, Filipinos, die nicht mit Asiaten sprechen und sie alle hassen die Schwulen. All die Jahre mußten wir um Brosamen kämpfen. Aber jetzt können wir diese Probleme lösen, denn es gibt ein ungeheuer starkes Streben nach Harmonie. Es ist geradezu notwendig, daß ethnische Minderheiten, Schwule und einfache Gewerkschaftsmitglieder sich zusammenschließen.«

Nur wenige Tage nach der Volksabstimmung gab Supervisor DAN WHITE, angeblich wegen finanzieller Probleme, sein Mandat zurück. Schon am nächsten Tag widerrief er diese Entscheidung, was jedoch gesetzlich nicht zulässig ist. Nun lag es an Bürgermeister Moscone, ihn wieder in's Amt einzusetzen. HARVEY MILK bekämpfte mit aller Härte die Wiedereinsetzung WHITES und MOSCONE entschloß sich, einen anderen Repräsentanten für WHITES Distrikt zu bestellen. Noch bevor der Bürgermeister diese Entscheidung der Presse mitteilen konnte, wurden er und Supervisor MILK von WHITE kaltblütig ermordet.

Am Abend nach den Morden versammelten sich 45.000 Menschen in der Castro Street. Schweigend marschierten sie zum Rathaus – mit zehntausenden von brennenden Kerzen und Fackeln brachten sie ihre Trauer um MILK und MOSCONE zum Ausdruck.

Ein halbes Jahr später begann der Prozess gegen DAN WHITE. Die Anklagebehörde argumentierte mit dem simplen Motiv – Rache. Von seinem Verteidiger wurde WHITE als ein guter Amerikaner – katholisch und familienverbunden – beschrieben. Seine Verteidigung argumentierte erfolgreich, er sei wegen übermäßigen Genusses von »junk food« vor der Tat ungünstig beeinflusst gewesen. DAN WHITE wurde des vorsätzlichen Totschlags für schuldig

befunden, bei verminderter Zurechnungsfähigkeit. Er wurde zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er 5 Jahre absaß. Er lebt heute unter anderem Namen irgendwo in Südkalifornien.

Jedoch der Film und eine Bewegung gehen weiter: »die Reaktion der Betroffenen führt von Trauer über Wut auf den Weg, den einer wie Harvey Milk eingeschlagen hat« (Manfred Salzgeber)



Do. 6. 3., 19.00 Uhr

# A Mi Scaladunk Unsere Familie

Ein Film von Jozsef Magyar

Ungarn 1985, s/w, 80 Minuten, O. m. U.

Wie in vielen anderen Ländern steckt auch in Ungarn die Kleinfamilie in der Krise. Die Anforderungen, die die Gesellschaft an sie stellt, kann sie häufig nicht mehr erfüllen. Der Film analysiert nacheinander die Rolle und die Funktion der einzelnen Familienmitglieder und die Auswirkungen eines Bildungssystems, in dem die Kinder weitgehend unabhängig vom Einfluß der Eltern erzogen werden.

»Wir sind«, sagt eine junge Frau, »auf die viel zu simple Parole von der Emanzipation-vom-Kochlöffel reingefallen und haben unsere Kinder verloren. Und eine andere – Magyar bittet sie die Maurerarbeit am Eigenheim einen Augenblick zu unterbrechen – bricht Sekunden später in Tränen aus, hilflos vor Angst, ihre Ehe längst ruiniert zu haben in der Hingabe an das vermeintliche Glück eines immer noch zu steigenden Lebensstandards. Ihr Mann, erzählt der Autor, habe überhaupt erst durch den Film von der Verzweiflung seiner Frau erfahren. Deutlicher ist die Tristesse der Verhältnisse nicht mehr zu beschreiben, sinnfälliger aber auch nicht die ungeheure Bedeutung, die solches Kino hat als Wiedergeburt verlorener Verständigung.« (Michael Kötz)



Do. 6. 3., 21.00 Uhr

Im Rahmen der Ausstellung »Kunst aus Nicaragua« vom 21. 2. – 16. 3. im Rathaus und Gießhaus zeigen wir drei Dokumentarfilme aus und über Nicaragua

## Vier Jahre INCINE – Nicaraguas neuer Film

Regie: Emilio Rodriguez  
Buch: Iván Uriate, Ronald Porras  
Kamera: Emilio Rodriguez, Frank Pineda  
Ton: Luis Fuentes, Guillermo Granera  
Schnitt: Eduardo Guadamuz, Miriam Loaisiga

Wie im Befreiungskampf ein neues nationales Filmschaffen in Nicaragua entsteht. »Aus den von der Diktatur übernommenen Ruinen ein nationales Filmwesen aufzubauen, ist eine Herausforderung für uns. Nach völliger ökonomischer und materieller Zerstörung verfügen wir nur über unzureichende Mittel... Unser Film wird ein nicaraguanischer Film sein und nach einer filmischen Sprache suchen, die aus unserer Wirklichkeit und den Besonderheiten unserer Kultur erwächst.«



## Ein Tag in Managua (Managua de sol a sol)

Nicaragua 1983  
Buch und Regie: Fernando Somarriba  
Kamera: Rafael Ruiz, Frank Pineda  
Ton: Moises Rodriguez  
Schnitt: Johnny Henderson  
Farbe  
Länge: 25 Min.

Der Film führt uns einen Tag durch die Hauptstadt Nicaraguas, Managua. Das alltägliche Leben auf den Straßen – Schulen, Werkstätten, Märkte, verschiedene Viertel – und was sich seit dem 19. Juli 1979 geändert hat.

## Mahagoni und Eiche

Ein Sägewerk für San Miguelito

BRD 1986  
35 Min, Farbe  
Ein Film von Tilmann Kohlhaase (Kamera/Schnitt) und Heidrun Lotz (Kommentar/Ton).  
Produktion: Manfred Vosz/Neue Prometheus Film Düsseldorf

Die Region Rio San Juan ist eine der ärmsten und abgelegensten Gebiete Nicaraguas an der Grenze zu Costa Rica. Hier liegt San Miguelito, wo die Gesundheitsorganisation Medico International mit Spendengeldern ein Sägewerk errichtete. Das Sägewerk verarbeitet den Rohstoff Holz aus den nahegelegenen Regenwäldern zum Baustoff: Holz für Hütten, Schulen, Brücken und Gesundheitszentren.

Parallel zu den im Sägewerk arbeitenden Menschen beobachtet der Film den Ablauf eines Tages im Dorf San Miguelito und die Arbeiten beim Holzeinschlag im Urwald.

Es zeigt sich die Bedeutung von Holz für die Region und die Veränderung des Landes nach dem Sturz Somozas.

Fünf Jahre nach der Revolution spiegeln sich in den alltäglichen Problemen des Sägewerks die großen Schwierigkeiten Nicaraguas wider.

# Señor Turista

Begegnungen am Titicacasee

Peru/BRD 1983-85

Regie: Gerlinde Böhm

Buch: Gerlinde Böhm, Liz Gutte

Regie-Assistenz: Liz Gutte

Ethnologische Vorarbeiten: Gerlinde Böhm, Liz Gutte, Samuel Wooten

Kamera: Clemens Frohmann, Rolf Wittwer

Ton: Michael J. Küspert

Musik: »Grupo Mitimaes«, Peru

Sprecher: Samuel Wooten

Montage: Michael J. Küspert, Gerlinde Böhm

Der Fremdenverkehr ist Lateinamerikas Segen und Fluch zugleich.

Der Titicacasee in Peru, inmitten des Hochlandes der Anden zwischen Peru und Bolivien in 4000 Meter Höhe über dem Meeresspiegel gelegen; die Bucht von Puno: hier liegen die Schwimmenden Schilfinseln der Urus – ein ganz besonders exotisches Reiseziel, das sich kaum einer der Peru-Reisenden entgehen läßt.

Bis zu fünfzehnmal täglich fallen hier in der Hauptsaison Boote mit Touristen ein. Ob Lateinamerikaner, US-Amerikaner, Deutsche oder Franzosen, in ihrem Verhalten unterscheiden sie sich nicht. Sie fotografieren jeden Kochtopf und freuen sich darüber, daß ihnen die »Kleinen Wilden« auf Deutsch »Alle meine Entchen« oder – wenn's sein muß – auch ein japanisches Lied vorsingen.

Die Urus, die bei Tagesbeginn noch ganz gemächlich ihren verschiedenen Tätigkeiten nachgegangen waren – dem Fischfang, der Vogeljagd, der Essenszubereitung – sind wie umgewandelt in dem Moment, wo die Touristen eintreffen. Das Lachen der Kinder erstirbt und rundum wird gefeilscht.



Erst als das letzte Boote des Tages abgefahren ist, kehrt auf der Insel wieder Ruhe ein. Die harten Lebensbedingungen werden sichtbar; man versteht, wie nötig die Urus die paar Geldscheine haben, die sie mit dem Verkauf ihrer Stickereien und ausgestopften Vögeln an die Touristen verdienen.

Zwei Stunden weiter mit dem Motorboot von den Schwimmenden Inseln der Urus aus liegt Taquile – eine 5 km lange, gebirgige, karge Insel. 1300 Menschen leben hier. Eine Kultur, die von der der (so nahen) Urus total verschieden ist. Die Taquileños organisieren den Tourismus in Eigenregie. Wo die Urus noch nie ein Wörtchen mitzureden hatten und den Tourismus seit zwanzig Jahren mit sich geschehen lassen, da versuchen die Taquileños, »Nutzen aus dem Tourismus zu ziehen« (wie ihnen das »Southamerican Handbook« übelwollend

vorwirft) und gleichzeitig ihre eigene Kultur nicht aufzugeben. Da finden Dorfversammlungen statt, es tagt in regelmäßigen Abständen das indianischen »Komitee für Tourismus« und die Fremden werden, ohne daß sie gefragt werden, in einem bestimmten Turnus auf die Hütten der Einwohner verteilt.

Doch schon ist Konkurrenz unter den Taquileños im Entstehen: man versucht, die Kooperative, die den gemeinsamen Verkauf des Kunsthandwerks regeln soll, zu umgehen. Daneben mischt sich die Tourismusbehörde des peruanischen Staates ein und befiehlt, Dächer auf die Latrinen zu bauen für die »Señores Turistas«, die »Herren Touristen«, wie die Taquileños sie respektvoll nennen. Schon werden religiöse Feste genauso wie der Carnavál in die Hauptsaison verlegt....

## Aus der alten Welt

Buch, Schnitt, Regie und Produktion: Klaus Telscher  
schwarz/weiß und Farbe  
Länge: 45 Min.

»(...) Telscher hat den verrückten Versuch gewagt, einen Dokumentarfilm über die deutsche Seele und ihre Abgründe zu drehen, über Heimat und Berge, Tierliebe und Schlagermusik und die perverse Kehrseite dieser Obsessionen. Der Film kombiniert historisches und neu hergestelltes Bild- und Tonmaterial, ein Plakat von Leni Riefenstahls ›Tiefland‹-Film, schunkelnde Soldaten, Pferde auf dem Militärtransport, oder in der Tonebene den sauren Kitsch eines Benn-Gedichts, mit dem süßen von Fünfziger-Jahre-Schlagern. Der Film führt keinen Beweis, er assoziiert, provoziert, gibt Raum für eigene Empfindungen und Gedanken. Dem entspricht die Form: Telscher arbeitet mit Wiederholungen, die unerträglich scheinen und sich deswegen einprägen, und mit Verkürzungen und Andeutungen, die der Zuschauer aufschlüsseln muß.(...)« (Wilhelm Roth)

»Irgendwann geht eine rein experimentelle Arbeitsweise nicht mehr: ich hab so viel gemacht, wasameratechnisch produzierte Ästhetik angeht, also eine Ästhetik, die nur aus den Bildern kommt; ich habe das Gefühl, fast alles durchprobiert zu haben, und von daher suche ich nach Wegen, um mit der experimentellen Sprache, die ich für mich entwickelt habe, auch andere Dinge zu versuchen, zum Beispiel, auf meine Art narrativ zu arbeiten. AUS DER ALTEN WELT zeigt das schon.«

»Der Ton besteht hauptsächlich aus merkwürdigen, schmalzigen, aber doch immer wieder wunderschönen Liedern aus den 30er, 50er Jahren. Sie rufen Emotionen im Zuschauer wach, denen die

Bilder wieder entgegenarbeiten. Aber dadurch wird ja gerade diese merkwürdige Grundstimmung geschaffen.« (Klaus Telscher)



Fr. 7. 3., 20.00 Uhr

# Filmprovinz (Nord-)Hessen?!

oder

Die allseitig reduzierte Filmförderung

oder

Das Erwachen einer neuen Filmkultur

Eingeladen sind:

- die Jury der hessischen Filmförderung  
Rosemarie Schatter, Katrin Seybold, Hans  
Günther Pflaum
- Jürgen Karg (Geschäftsführer der Hessischen  
Filmförderung)
- Kritiker und Befürworter des hessischen  
Filmförderungskonzeptes
- Oberbürgermeister Hans Eichel
- Klaus Becker (Vertreter der Reiss Kino GmbH)

Seit Herbst letzten Jahres gibt es nun auch in Hessen eine kulturelle Filmförderung. Sie besitzt ein Volumen von 1,2 Millionen DM und beinhaltet die Bereiche Produktion-, Vertriebs- und Abspielförderung.

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist sowohl das letzt- als auch das diesjährige »Kasseler Dokumentarfilm-Fest« zum allergrößten Teil aus diesen Mitteln finanziert worden. Wir nehmen dies zum Anlaß, um auf der hier angekündigten Diskussionsveranstaltung das hessische Modell der kulturellen Filmförderung vorzustellen, seine Entstehung zu skizzieren aber auch seine Kritiker zu Wort kommen zu lassen.



Eine kulturelle und regionale Filmförderung ist seit 1982 vom hessischen Filmbüro (ein Zusammenschluß von Dokumentarfilmern, Spielfilmproduzenten, Filmarbeiterinnen und Kinomachern) immer wieder gefordert worden. Das von diesem vorgelegte Modell sah als wesentliche Bestandteile die Selbstverwaltung der Fördermittel durch das Büro als auch eine insgesamt weit umfangreichere Förderungssumme (7 Mill.) vor. Die nun gültige Filmförderung ist also gegenüber der geforderten Summe stark reduziert worden und behält zudem die alleinige Entscheidungsbefugnis dem Minister für Wissenschaft und Kunst vor, der lediglich von einer Vergabekommission beraten wird. Verständlich, daß es innerhalb des Filmbüros zu heftigen Kontroversen kam. Zwei Vorstandsmitglieder stiegen aus Protest aus. Sie warfen der Vorstandsmajorität vor, bei der inhaltlichen Bestimmung der Filmförderung zu wenig einflußreich geblieben zu sein. Zu den Kritikern gehört aber auch Alexander Kluge, der schon das ursprüngliche Modell des

Filmbüros für zu unangemessen hielt, um den Anforderungen der sich radikal verändernden Medienlandschaft standhalten zu können.

Bei der Zusammensetzung der Diskussionsrunde haben wir neben den Mitglieder der Vergabekommission auch die Kritiker berücksichtigt. Ob sie und wer von ihnen erscheinen wird, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

Da wir der Meinung sind, daß es unabhängig von der Landesförderung hier in Kassel genügend Möglichkeiten gibt, filmkulturelle Defizite zu korrigieren, sind auch der Oberbürgermeister der Stadt Kassel und Klaus Becker von den Filmbetrieben Reiss eingeladen worden. Zuletzt genannter hat sein Kommen bereits zugesagt.

Es erübrigt sich hoffentlich der Hinweis, daß das Publikum zur aktiven Teilnahme aufgefordert ist, geht es bei dieser Diskussion doch wesentlich darum, den vom traditionellen Kinobetrieb vernachlässigten Zuschauerwünschen und -bedürfnissen nachhaltiger Geltung zu verschaffen.

## Zwischenzeit

BRD 1985

Regie: Roswitha und Gerhard Ziegler, Niels Chr. Bolbrinker, Jochen Fölster

Mitarbeit: Uli Fels, Heinz Hamrsdorf, Manfred Herold, Angelika Maiworm, Olaf Melzer, Irmhild Schwarz

Musik: Einstürzende Neubauten

Farbe

Länge: 125 Min.

»(...) Kontrovers angelegt ist ›Zwischenzeit‹, in Duisburg uraufgeführt, der dritte Film der Wendländischen Filmcooperative über den Widerstand gegen die Atomanlagen in Gorleben. Die Filmemacher setzen sich nun mit ihren eigenen Illusionen auseinander, das Endlager sei zu verhindern, und sie reflektieren die Formen des gewaltlosen Widerstandes, der schließlich zu Ringelreihen degenerierte. Sie führen die fiktive Figur eines Akzeptanz-Forschers ein (der aus einem Kluge-Film stammen könnte): Er geht als ironischer, oft sarkastischer Kommentator durch den Film, wird am Schluß auch mit Leuten konfrontiert, die Sabotageakte vollbringen wollen. Die Qualität von ›Zwischenzeit‹ liegt darin, daß der Akzeptanz-Forscher nicht nur die Demonstrationen der Protestierenden, sondern auch die Denkmodelle der Atommüll-Endlagerer ad absurdum führt, ja daß er schließlich auch sich selbst in Frage stellt. Die Filmemacher wollen nicht verhindern, daß im Zuschauer angesichts mancher dokumentierten Polizeimanöver wieder die kalte Wut hochsteigt. Der Widerstand ist notwendig, das sagt auch der Film – aber wie?, das ist die Frage. (...)« (W. Roth)



»(...) ZWISCHENZEIT flottiert zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Der Film arbeitet mit Vorgefundenem und findet zuverlässig Wege von den Texten Alexander Herzens, des Anarchisten und Revolutionärs des Paris von 1948, zum Soziologenkauderswelsch der Zeitschrift für Semiotik aus dem Tübingen von 1983. Der Film sucht nach Möglichkeiten, in die Realität einzugreifen, sie zu gestalten, zu inszenieren, zu fingieren, zu fälschen – einmal an diesem Punkt, gleich darauf am nächsten. Operiert wird von den Rändern aus, von unten. Das ist eine anarchistische Methode. Provoziert wird das Gelächter geheimen Einverständnisses. Die Filme mit den EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN, je makabrer sie sind, stimmen fröhlich. Sie nehmen die alte Angst und machen neuen Mut (...).« (D. Kuhlbrodt)



# Programmübersicht

## Eintrittspreise:

für Schüler, Studenten und Mitglieder gelten die in Klammern stehenden Preise:

Dauerkarte:	DM 30,-	(DM 20,-)
Tageskarte (Sa., So.):	DM 15,-	(DM 13,-)
Doppelprogramm:	DM 9,-	(DM 7,-)
Einzelprogramm:	DM 5,-	(DM 4,-)

Der Eintritt zur Diskussion am Fr. 7. 3. um 20.00 Uhr ist frei!

Der Kartenvorverkauf läuft ab sofort. Sonderveranstaltungen für Schulklassen sind möglich.

Programmänderungen vorbehalten.

## Mittwoch, 5. 3.

Eröffnung

20.00 Uhr

Klassiker des (west)-deutschen Dokumentarfilms

### Notizen aus dem Altmühltal

BRD 1961

von Hans Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky

Der witzige unterhaltsame Dokumentarfilm

### Der Katalog

BRD 1985

von Detlef Gumm und Hans Georg Ullrich

21.30 Uhr

Der spannenden engagierte Dokumentarfilm

### The Times of Harvey Milk

USA 1984 von Robert Epstein und Richard Schmiechen

anschl. kleines Filmfest

## Donnerstag, 6. 3.

19.00 Uhr

Preisträger der Mannheimer Filmfestspiele 1985

### A Mi Scaladunk – Unsere Familie

Ungarn 1985 von Jozsef Magyar

21.00 Uhr Lateinamerika

### Vier Jahre INCINE – Nicaraguas neuer Film

Nicaragua 1983

### Ein Tag in Managua

Vorpremiere

### Mahagoni und Eiche

BRD 1986 von Tilmann Kohlhaase und Heidrun Lodz

22.30 Uhr

### Señor Turista

Peru/BRD 1983-86 von Gerlinde Böhm

# Freitag, 7. 3.

# Samstag, 8. 3.

# Sonntag, 9. 3.

19.00 Uhr

Experimenteller Dokumentarfilm

## Aus der alten Welt

BRD 1985 von Klaus Telscher

20.00 Uhr

## Filmprovinz (Nord)Hessen oder Die allseitig reduzierte Filmförderung oder Das Erwachen einer neuen Filmkultur

22.00 Uhr

Fiktion und Wirklichkeit

## Zwischenzeit

BRD 1985 von Roswitha und Gerhard Ziegler, Niels Chr. Bolbrinker

15.00 Uhr

Frauenfilm

## Annas Lied

BRD 1983/84 von Ingrid Fischer

17.00 Uhr

## Goethe in D. oder Die Blutnacht auf dem Schreckenstein oder Wie Erwin Geschonnek eine Hauptrolle spielte

BRD 1985 von Manfred Vosz

19.00 Uhr

Spieldokumentation mit regionalem Bezug

## Hirschhagen

von Christine Beck BRD 1986

20.00 Uhr

Archivfilm zum Thema »Nationalsozialismus«

## Das Jahr 1945

DDR 1985 von Karl Gass

22.00 Uhr

Dokumentarischer Spielfilm

## Meantime

England 1983 von Mike Leigh

24.00 Uhr

Mythos »Tango«

## El Tango es una historia

Mexiko 1983 von Humberto Rios

11.00 Uhr

Matinée

## Serengeti darf nicht sterben

Tansania 1959 von Dr. Bernhard Grzimek

15.00 Uhr

Deutschlands dunkle Vergangenheit in Afrika

## Mandu Yenu

BRD 1985 von Peter Heller

16.00 Uhr

Premiere

## »Einer macht'n Breiten«

Kassel 1986 von Tuncay Baturay

17.30 Uhr

Umwelt

## Wasserzeichen

BRD 1985 von Wolfgang Morell und Roland Proksch

19.00 Uhr

Arbeitskampf

## Der Untergang der AG Weser

BRD 1985 von Günter Hörmann, Detlef Saurien, Thomas Mitscherlich

20.00 Uhr

Unser täglich »Hamburger«

## Dschungelburger

BRD 1984/85 von Peter Heller

22.00 Uhr

Bezaubernder musikalischer Ausklang des Filmfestes

## Der Kuß der Tosca

Schweiz 1984 von Daniel Schmid

Sa. 8. 3., 15.00 Uhr

# Annas Lied

BRD 1983/84

Regie: Ingrid Fischer

Darsteller: Annemarie Hamman, Anna Hööck, Anna Köhlmann, Anni Nitzel, Margarete Pape

Kamera: Christel Fomm

Ton: Ulla Fels

Musik: Lydie Auvray, Reinhard Bärenz, Hans Hartmann, Jörg Suckow

Montage: Ingrid Fischer

Farbe

Länge: 129 Min.

Der Film erzählt die Geschichte von fünf alten Landfrauen aus Nord-Kehdingen – Spurensicherung meiner Vergangenheit.

Kehdingen ist eine Landschaft zwischen den Flüssen Elbe und Oste. Im Süden frißt sich seit den siebziger Jahren Industrie ins Land. Der Norden ist noch heute geprägt von großen landwirtschaftlichen Gütern – wenn auch Macht und Reichtum der adligen und bäuerlichen Grundbesitzer endgültig dahin sind.

Die Frauen – Anna K., Annemarie, Anni, Anna H. und Gretel – sind die Töchter der Landarbeiter, der Prahmschiffer, der Holzschuhmacher.

Geboren worden sind sie noch vor den beiden großen Kriegen. Ihr Leben verlief in festgelegten Bahnen: Sie waren immer abhängig, sie mußten arbeiten, sie haben wieder Männer aus ihrer ländlichen Schicht geheiratet und Kinder bekommen.

Nur Anna H. hat versucht auszubrechen, sie ist in die Stadt gegangen. Aber sie ist zu ihrer großen Liebe, dem Oberknecht Emil, ins Dorf zurückgekehrt.



Der Film versucht, ihrer Kraft, ihrer Fröhlichkeit auf die Spur zu kommen – trotz alledem.

Anna H. sagt: »Wir wollten ja leben!«

»Anna«, das war lange Zeit der Name für die Frauen, die im Norden an der Küste geboren worden sind – auch Anni, Annemarie und so weiter.

»Statt liebevoll zu beschreiben, hätte die Filmelerin Ingrid Anna Fischer allen Anlaß, ihre Wut, ihre Empörung oder ihre Resignation angesichts der vielen Fakten, die sie sammelt und sichert, zum optischen Ausdruck zu bringe. Sie tut es nicht. Im Gegenteil, ihre makellosen Landschaften und Portraits verraten ein geheimes Einverständnis mit dem Leben der fünf Annas des Films. Wie auch nicht zu übersehen ist, daß die Frauen sich trotz des gelegentlichen Ausbruchs ins ferne Cuxhaven ihrer Geschichte durchaus zugehörig fühlen. Die Bildharmonie steht in manchmal kaum erträglichen Kontrast zu den vermittelten Fakten, sie entspricht jedoch der – überraschenden – lebensgeschichtlichen Harmonie der porträtierten Landfrauen.

Kamera (Christel Fomm), Schnitt und Montage verweigern sich der – naheliegenden Kritik. Sie zeigen statt dessen etwas Positives: ein offenes Einverständnis mit der Fröhlichkeit, Kraft und Stärke der fünf Landarbeiterinnen, die sich gerade unter Umständen, die dagegen sprachen. Würde, Zuversicht und Hoffnung bewahrt haben. Der affirmative Film-Stil schließt den Kehdinger Energiestrom ans gegenwärtige Bewußtsein. Er ist damit dem traditionellen Dokumentarfilm voraus, der sich die Menschen, die er zeigt, zum Gegenstand gemacht hat: zum Gegenstand einer wie auch immer gearteten Aussage.



»Annas Lied« ist Lebenselixier: ein antifaschistischer Film, der sich nicht explizit macht und dessen emotionaler Appell daher ungeborchen bleibt.«  
(Dietrich Kuhlborcht)

Sa. 8. 3., 17.00 Uhr

# Goethe in D oder Die Blutnacht auf dem Schreckenstein oder Wie Erwin Geschonneck eine Hauptrolle spielt

BRD 1985

Regie: Manfred Vosz

Kamera: Bernd Bajog, Friedrich Hoffmeister, Stefan Kempf,  
Rolf Neddermann, Valentin Schwab, Manfred Vosz

Ton: Rolf Neddermann, Manfred Vosz

Mitarbeiter: Hilde Gruse-Neddermann, Christa Klein, Vera  
Krieg, Maurice Morell, Trixi Mushugagwe

Buch: Almut Hielscher, Manfred Vosz

Dramaturgische Beratung: André Müller sen., Peter Maiwald,  
Ronald M. Schernikau, Erasmus Schöfer

Künstlerische Beratung und Kommentar: Günter Rucker

Schnitt: Gerd Pohlmann, Karl Breuer

Walter-Neff-Lied: Benjamin Süverkrüp

Farbe

Länge: 89 Min.

Wie kommt Goethe nach D. ? Zum Beispiel über die Tagebücher des Häftlings Nico Rost. Er schöpfte aus dem Humanismus des Weimarer Geheimrats die Kraft zum Überleben. In chronikartigen Kapiteln erzählt der Film eine weithin unbekannt Geschichte aus einem faschistischen Konzentrationslager: wie Menschen aus der Kunst den Mut zum Leben und die Kraft zum Widerstand nahmen. Er erzählt von Liedern, die Häftlinge den unmenschlichen Verhältnissen abgezwungen, von Büchern, die sie ihren Bewachern abgelistet haben. Von Theateraufführungen, mit denen sie die SS übertölpeln konnten.

In D., und nicht nur in D., entwickelte sich eine Kunst des Widerstandes gegen die vorsätzliche geistige Vernichtung und gegen die Verzweiflung in den eigenen Reihen. Kunst als Lebensmittel. Der überlegenen Moral der Häftlinge konfrontiert der Autor die Anormalität von Gestapo und SS.

Der Film entstand unter Mitarbeit des Regisseurs und Schriftstellers Günter Rucker (DDR).



Sa. 8. 3., 19.00 Uhr

# Hirschhagen

Spieldokumentation von Christine Beck

Kamera: Hans Rambach

Musik: Detlev Wulf

Hirschhagen liegt ungefähr 25 km östlich von Kassel, links neben der B7 im Wald. Während der Nazizeit war Hirschhagen eine Munitionsfabrik. Versteckt im Wald arbeiteten jüdische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Hirschhagen. Heute ist der Wald noch immer durchzogen mit alten Bunkern – es haben sich neue Firmen angesiedelt und einige Bunker sind zu schmucken Wohnhäusern umgebaut worden.

Eine bizarre Landschaft, in der Christine Beck einen ehemaligen Wehrmachtsbeauftragten auftauchen läßt, der einem jungen Mann aus den guten alten Zeiten berichtet.

Das Grundwasser von Hirschhagen und einigen angrenzenden Gemeinden ist verunreinigt, durch die Rückstände (TNT) der Munitionsfabrik.

»Hirschhagen« ist eine interessante Spieldokumentation über ein Gelände, daß in unmittelbarer Nähe von Kassel liegt, aber vielen unbekannt ist. Christine Beck gelingt durch ihre teils dokumentarische, teils spielfilmhafte Arbeitsweise einen Einblick zu geben, in Vergangenheit und Gegenwart von Hirschhagen.



## Das Jahr 1945

DDR 1985

Film von Karl Gass

Text: Klaus Wischniewski

Kamera: Dieter Kühne

Schnitt: Christel Gass

Musik: Wolfgang Schoor

Länge: 90 Min.

»Das Jahr 1945« ist eine hochinteressante Filmmontage aus zum Großteil bislang unveröffentlichtem Archivmaterial.

Der Film ist ein »Muß« für alle diejenigen, die das Thema »Deutscher Faschismus« noch nicht mit dem Stempel »erledigt« versehen zu den Akten gelegt haben.

Aus der Fülle der militärischen-, politischen-, diplomatischen- und Alltagsereignissen der letzten Etappe des Krieges greift der Film immer wieder ein Thema heraus: die Deutschen des Jahres 1945. Er richtet den Gedanken auf jene Menschen, die durch handgeschriebene Flugblätter aufforderten, den faschistischen Machthabern weiteren Befehlsgeword zu verweigern. Er zeigt Emigranten, die auch außerhalb des Vaterlandes nichts unversucht ließen, um ihre Landsleute der Verderben bringenden Gefolgschaft Hitlers zu entreißen. Er erinnert an die Kämpfer, die gemeinsam mit den vielen befreiten Angehörigen verschiedener Nationen aufmarschierten und den Schwur von Buchenwald ablegten.

Doch läßt die Komposition keinen Zweifel daran, daß dies eben nur eine Minderheit der Deutschen war und bis in die Tage der Befreiung blieb. Unter den Millionen, die sogar »fünf Minuten nach 12« weiterkämpften, weiterschufteten, traten jene



hervor (zahlenmäßig stärker als die in Wirklichkeit gewesen sein mögen), die noch immer mit Fanatismus für die schlechteste Sache der Weltgeschichte stritten. Diese Sicht ergibt sich aus der Natur der Quellenüberlieferung: die Nazifilmoperateure besaßen kein Interesse daran, die Masse des Volkes im Bild einzufangen, die sich in einem Zustand der Stumpfheit des Weitermachens befand, und die Filmleute der Mächte der Antihitlerkoalition bekamen diese Deutschen erst vor ihre Kameras, als sie nicht mehr weitermachen konnten und man ihnen ansah, daß auch Opfer des Regimes geworden waren. Die Nazidemagogie der letzten Kriegsmonate ist kaum eindrucksvoller vorgeführt worden. Sie spricht aus den Parolen, die die Angst vor der Deportation nach Sibirien verbreiteten oder mit den Worten »Berlin bleibt deutsch« suggerieren wollten, daß es nazideutsch bleiben müsse.

Wie ähnlich und wie verschieden haben die Menschen in den Staaten der Antihitlerkoalition den Tag des Sieges gefeiert. Mit Liedern ihrer Völker, mit alten und neuen Tänzen ihrer Nationen, ihre

Soldaten umarmend und sie himmelwärts werfend. In den Straßen New Yorks, der Hauptstadt des Landes, in das kein faschistischer Soldat seinen Fuß gesetzt hatte, das von keiner gegnerischen Granate oder Bombe getroffen worden war, wurde anders gejubelt als dort, wo sich in Erleichterung und Freude der Schmerz über die unwiederbringlich Verlorenen mischte und wo dieser Schmerz nicht selten alle anderen Gefühle übertönte.



# Meantime

Englad 1983

Buch, Regie: Mike Leigh

Kamera: Roger Pratt

Musik: Andrew Dickson

Ton: Malcolm Hirst

Darsteller: Marion Bailey, Phil Daniels, Tim Roth, Pam Ferris, Jeff Robert, Alfred Molina, Gary Oldman, Tilly Vosburgh, Paul Daly u.a.

Farbe

Länge: 102 Min.

Anmerkung zum Titel: »Meantime« bedeutet sowohl »Zwischenzeit« wie »schlechte Zeit«, »miese Zeit«.

Zum Thema »Arbeitslosigkeit der 80er Jahre« ist genügend viel brisantes dokumentarisches Material vorhanden und auch veröffentlicht – sei es als Dokumentarfilm oder Fernsehfeature. Aber... nichts rührt sich! Die Menschen erscheinen fast von Fakten und Zahlen erdrückt, bewegungslos, resigniert.

Eine Grenze der Wirksamkeit des Dokumentarischen scheint erreicht zu sein. Und so muß es nicht verwundern, daß es ein *Spielfilm* ist, der momentan das Radikalste zur Arbeitslosigkeit zu sagen hat.

Der Film handelt von einer Arbeiterfamilie, die in einem kleinen Appartement in Londons schäbigem East End wohnt. Frank, der Vater, ist arbeitslos, ebenso seine beiden minderjährigen Söhne, der zynische Mark und der etwas zurückgebliebene Colin. Mavis, Franks Frau, verbringt den größten Teil ihre Zeit mit Bingospielen. Ihrer Schwester Barbara ist es gelungen, sich aus dieser deprimierenden Umgebung zu lösen, durch ihre Ehe mit John, einem Geschäftsmann. Doch die Ehe ist unglücklich, und sie haben keine Kinder. Sie hat Mitleid mit Colin und versucht ihm zu helfen, was die Eifersucht seines Bruders erregt.



Die Pollocks und die Lanes werden objektiv beobachtet, manche würden sagen mit grausamer Interessenlosigkeit, und wirken in vieler Hinsicht – wie die meisten Protagonisten von Mike Leigh – wie eine kalte Dusche. Lernt man sie aber näher kennen (und wie gewöhnlich entwickeln sie in ihrem Leben

und ihrem Leiden eine geradezu mesmerische Anziehungskraft), beginnt man die authentischen Züge ihrer Menschlichkeit zu erkennen. Die endlosen Streitereien, die das Leben der Pollocks in jeder wachen Minute bestimmen, sind ein Zeichen dafür, daß sie noch leben: sie drehen ein paar Runden, trinken ein Tonic, um sich auf den Beinen zu halten.

»Meantime« ist machmal schmerzhaft lustig. Doch man hat das Gefühl, daß Mike Leigh sich ein wenig zurückgehalten hat: der Spott ist gedämpfter als in der Vergangenheit. Hin und wieder jedoch gehen er und sein untadeliges Ensemble ganz aus sich heraus: es gibt eine wunderbar choreografierte Szene, in der die Pollocks mit umwerfendem Gebärdenspiel versuchen, Colin aus dem Badezimmer zu locken und kreuz und quer durchs Bild laufen, eine Szene voller echtem Humor. Mike Leigh und sein Kameramann Robert Pratt verstehen es, den Zuschauer zu fesseln: der in einer Tonne dahinrollende Skinhead, der mit wilder Verzweiflung überall anstößt; Hayley, das Objekt von Colings Zuneigung, ist so schüchtern, daß es den Anschein erweckt, als würde sie von Mal zu Mal schrumpfen; Frank und Mark Pollock, die mit krankhafter, fiebriger Verachtung das Portemonnaie zücken.

Es ist ein Spitzenfilm mit einer interessanten, eigenartigen Musik von Andrew Dickson.



# El Tango es una Historia

Der Tango ist eine Geschichte

Mexiko 1983

Regie: Humberto Rios

Text: Gastón Martínez Matiella

Kamera: Miguel Ehrenberg und Guillermo Navarro, Gónzalo Infante, Mario Luna, Gastón Ocampo, Humberto Rios

Musik: Astor Piazzolla, Osvaldo Pugliese, Susana Rinaldi

Farbe

Länge: 62 Min.

»Der Tango ist die musikalische Vervielfältigung der argentinischen Geschichte« – so heißt es. Er ist Geschichte – so zeigt es Humberto Rios in seinem Dokumentarfilm. Ursprünglich wollte er nur das erste Tango-Festival, das im Juni 1980 in seinem Exilland Mexiko stattfand, festhalten, vor allem drei der berühmtesten Vertreter der Tango-Musik, die dort auftraten: Osvaldo Pugliese, den Altmeister, Astor Piazzolla, den Erneuerer, und Susana Rinaldi, die »vehementeste Stimme des Tangos«. Aber die politischen Ereignisse in Argentinien der Militärs beeinflussten nicht nur die Auftritte der Künstler und ihre Statements, sondern auch die spätere filmische Form. Rios wollte keinen politischen Film über den Tango machen, und er wollte auch nicht die Geschichte des Tangos erzählen, sondern »diese unglaubliche Musik« von Piazzolla, Pugliese und der Rinaldi in den sozio-kulturellen und historischen Kontext einordnen, ihre Bedeutung als Produkt der Volkskultur beschreiben, als eines der Phänomene, durch das sich Argentinien bis heute definiert.

# Gotan-Tango

Frankreich 1979

Regie, Buch: Jorge Cedrón

Kamera: Bruno Muel

Musik: Cuarteto Cedrón, Paco Ibáñez

Schnitt: Anna Ruiz

Ausstattung: Marta Montero

Farbe

Länge: 52 Min.

Jorge Cedrón hat es im Pariser Exil unternommen, typische Elemente des Tangos zu entwickeln: das nostalgische, das poetische, das soziale, hat im Studio eine charakteristische Örtlichkeit rekonstruiert, vor deren Hintergrund er Formen des Tanzes darstellt und das musikalische Spektrum entfaltet, das bei ihm von Pedro Maffia, Annibal Troilo, Astor Piazzolla, Paco Ibáñez bis zum »Cuarteto Cedrón« reicht, das sein Bruder leitet. Wichtig ist ihm dabei auch die politische Dimension: der Tango als oppositionelle Haltung, als eminent politischer Ausdruck gegen die damals herrschende Diktatur.



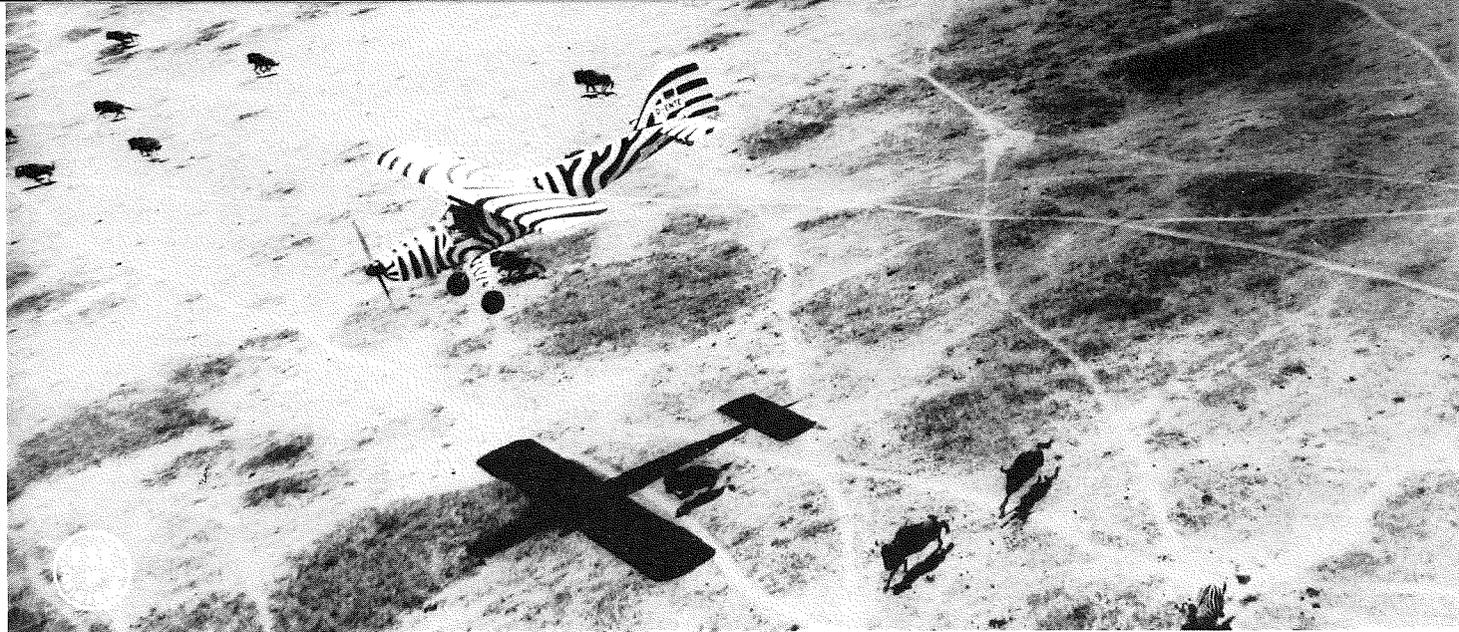
# Serengeti darf nicht sterben

Regie, Buch, Gestaltung: Dr. Bernhard Grzimek  
Kamera: Michael Grzimek, Richard Graf  
Musik: Wolfgang Zeller  
Sprecher: Dr. Bernhard Grzimek, Holger Hagen  
Farbe  
Länge: 85 Min.

Aus einer Kritik von 1959:

Wunsch und Wille, auch mit den Mitteln des Films Verständnis dafür zu wecken, daß es des Menschen Pflicht nicht nur gegenüber dem Tier, sondern auch gegenüber dem Menschen ist, wenigstens Teile der Schöpfung in ihrer Ursprünglichkeit und Schönheit zu erhalten, standen am Anfang dieses dokumentarischen Berichtes. Er entstand durch die Bemühungen des Frankfurter Zoo-Direktors Dr. Bernhard Grzimek und seines bei den Aufnahmen tödlich verunglückten Sohnes Michael.

Ihr leidenschaftlich und immer wieder vorgetragenes Anliegen ist es, wenigstens an einigen Punkten der Erde Schutzparks anzulegen, die den natürlichen Bedürfnissen der Tiere angepaßt sind. Immer wieder wird gezeigt und gesagt, daß nichts dieser Absicht abträglicher ist, als eine rein schematische Grenzziehung, daß ein Schutzbezirk nach den Ergebnissen einer wissenschaftlichen Erforschung der Gewohnheiten und Bedürfnisse der zu schützenden Tiere abgesteckt werden muß.



An diesen wissenschaftlichen Vorarbeiten nun läßt der Film teilnehmen, nicht etwa in trockenen Vorlesungen, sondern in einer gelockerten Form, die häufig mehr an Spannung enthält als mancher Abenteuerfilm. Schauplatz ist die Serengeti, ein in Tanganjika gelegener Naturpark von der Größe etwa Schleswig-Holsteins.

In wunderschönen Bildern wird gezeigt, wie die Tiere nach einer geheimnisvollen noch nicht erforschten Ordnung wandern, wie sie dabei keineswegs die schematisch gezogenen Grenzen des Schutzgebietes respektieren, da diese ganz offensichtlich ihre Lebensnotwendigkeiten nicht berücksichtigen.

Die Autoren dieses Films, die die Wanderbewegungen der Tiere teilweise vom Flugzeug aus verfolgten, wollen nicht mehr, als daß ihre Forschungsergebnisse bei der endgültigen Grenzziehung der Serengeti fruchtbar werden mögen – der Tiere wegen; aber auch der Menschen wegen, die sich dort eines Tages einen Begriff von der ursprünglichen Schöpfung machen können.



## Mandu Yenu

Schwarzer König zwischen Anpassung und Widerstand

Buch und Regie: Peter Heller  
Fachberatung: Dr. Christraud Geary  
Redaktion: Dr. Wilfried Hoffer  
Mitarbeit: Dr. Aboubakhar Njiasse Njoya  
Kamera: David Slama  
Schnitt: Sabine Rodrian  
Ton: Bernd-Günther Nahm  
Länge: 60 Min.  
Farbe

Afrika ist im Geschichtswissen der Europäer, trotz Kolonialkritik ein »dunkler Kontinent« geblieben; außer klischeehaften Eindrücken aus den toten Sammlungen ethnologischer Museen über die Kultur der Menschen. Südlich der Sahara, vor der Stunde der weißen Entdecker, ist uns nur wenig über die lange Geschichte afrikanischer Gesellschaften und Staaten bekannt.

Der Film »Mandu Yenu« beschreibt ein Spannungsmoment zwischen deutscher und afrikanischer Geschichte, eine Fallstudie um den Kolonialkontakt eines lebendigen alten afrikanischen Staates mit den fremden Eroberern aus Übersee. König Njoya Ibrahim, der 17. Herrscher in einer jahrhundertealten Dynastie des westafrikanischen Bamoun-Staates, im Gebiete des heutigen Kamerun, ist in die Geschichte der Nord-Süd-Beziehung als eine Art Transformator und Vermittler zwischen den konträren Kulturen Afrikas und Europas eingegangen – nicht als ein Held des Widerstandes gegen die Kolonialisten aus Deutschland. Die Opposition in »Deutsch-Kamerun« hat andere Kräfte und Namen: Die Auflehnung der Duala Häuptlinge – Zeitgenossen König Njoyas –



wäre nur ein Beispiel, das treffend andere Seiten der Beziehungen »Kolonie und Mutterland« beschreibt.

Im Mittelpunkt des Films steht das Leben des Königs Njoya, erzählt mit Bilddokumenten, besungen durch Griots, die wandernden Spielleute, und durch Zeugnisse und Erzählungen noch lebender Zeitgenossen des Königs Njoyas, also von Angehörigen seines Volkes und seiner Familie.

Njoya, 17. König der Bamoun, die im Kameruner Grasland leben, wurde geboren und erhielt mit 15 Jahren die Königsweihe. Im Jahre 1902 tauchten dann die deutschen Kolonialherren als erste Weiße in seinem Reich auf. Mit den Franzosen, die nach dem Ersten Weltkrieg die Deutschen ablösten, konnte sich Njoya nicht verständigen. Sie schickten ihn ins Exil, wo er 1933 unter mysteriösen Umständen starb.

Der neue Film MANDU YENU setzt den Schwerpunkt auf die Begegnung der Kulturen um die Jahrhundertwende, einer Zeit des Umbruchs und des Einbruchs der europäischen Zivilisation, die zur Zersetzung der afrikanischen Identität führte. Er



rüttelt an dem hergebrachten Selbstverständnis der europäischen Kultur, der »weißen« Kultur. Und er stellt Fragen an die Träger der kulturellen Identität des heutigen Afrikas, an die afrikanischen Völker und ihre Führungspersonlichkeiten. Und nur sie selber können eine Antwort geben.

So ist der Film auch ein leidenschaftliches Plädoyer für die Rückgabe aller Kulturgüter, die der europäische Kulturimperialismus in aller Welt, besonders aber in der Dritten Welt jahrhundertlang zusammengerafft hat.



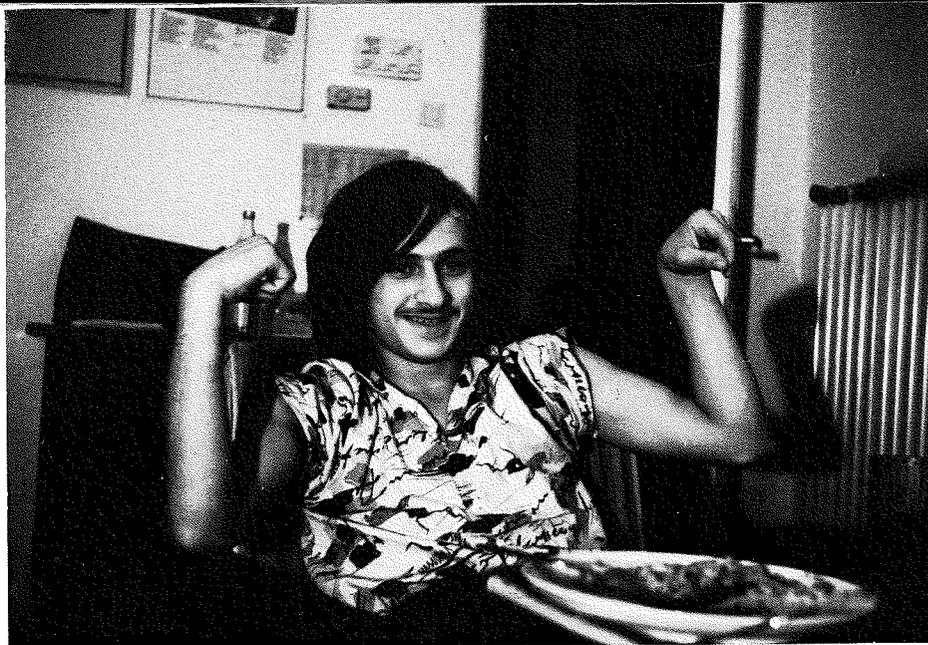
So. 9. 3., 16.00 Uhr

## Einer macht'n Breiten

Kassel 1986  
Buch und Regie: Tuncay Baturay  
Kamera: Gehad Abo N'gelah  
Ton: Michaela Tanzer  
Hauptdarsteller: Veysel Erünsal  
40 Min.  
schwarz/weiß, 16 mm

Veysel Erünsal ist ein 17jähriger türkischer Jugendlicher. Er gilt als »schwierig«, lebt, aufgrund ständiger Streitereien mit den Eltern, allein; auf sich gestellt.

Der Regisseur des Films, der gleichzeitig sein Betreuer ist, versucht ein Bild von Veysel, seinem Umfeld und seiner Lebensweise zu vermitteln. Dabei nimmt er keine Wertung vor, sondern läßt die Personen und Situationen für sich sprechen. Er überläßt es dem kritischen Zuschauer, sich ein Bild von der Wirklichkeit des Jugendlichen zu machen und zu entscheiden, ob die Problematik tatsächlich »nur eine Ausländerproblematik« ist.



Im Vorprogramm

## I want Daddy not Santa

Ein Film von Gehad Abo N'gelah  
BRD 1985

Auf dem Wunschzettel des 11jährigen Raymond Lorenzo steht nur ein Wunsch: »Ich möchte meinen Vater, nicht den Weihnachtsmann.« Sein Papier-Hut trägt die Aufschrift: »Laßt meinen Vater frei!«

Raymonds Vater wird aus politischen Gründen in einem Lager bei Manila gefangen gehalten – so lange schon, daß sein Sohn sich kaum noch erinnern kann, wann er abgeholt wurde.

Weihnachten '83 auf den Philippinen, dem Land des Diktators Ferdinand Marcos.

So. 9. 3., 17.30 Uhr

So. 9. 3., 19.00 Uhr

## Wasserzeichen

Bundesrepublik Deutschland 1985

Regie, Buch, Kamera, Schnitt und Produktion: Wolfgang Morell,  
Ronald Proksch

Musik: Orcest de Volharding, Sogenanntes Linksradikales  
Blasorchester

Ton: Jörg Gremmler-Welgehausen, Dörte Münstermann  
Länge: 74 Min. / Farbe

»Wasser, Wasser, Wasser: brackiges Elbwasser, die überspülte Sandzeichnung des Elbstrandes, Schaum in Ufernähe, auf Kanälen – kein bildlicher Ausdruck für die Entstehung des Lebens wie in Godards Marienfilm: hier geht es um die reale Bedrohung. Angeklagt ist die Norddeutsche Affinerie (Affi), die Kupferhütte, die wegen ihrer Schadstoffemissionen im Frühjahr in die Schlagzeilen geriet. Ein Teelöffel Parkerde könne wegen seines Arsengehalts in Hamburg ein Kleinkind töten, so die griffige Formulierung.

Weil sie für das Werksgelände des größten (noch) ansässigen Steuerzahlers, was Wunder, keine Dreherlaubnis bekamen, haben die Dokumentaristen ein Verfahren des Einkreisens gewagt. Annäherungen aus der Totale von der Autobahn aus; Erklärungen von Produktionsabläufen und der Schlackebildung am Schema und Modell; vom Kanal aus die Weksanlagen, mal eindrucksvoll mit Musik unterlegt, mal Kulisse für Kurzeinführungen in die Ökonomie der Ökologie; schließlich immer wieder die Arbeit der »Umweltschutzgruppe Physik/Geowissenschaften«, die in jahrelanger Ausdauer Proben aus den Abwassereinfläufen in Elbe und Kanäle entnommen und die Umweltbehörde mit den immer schon erschreckenden Meßergebnissen konfrontiert hat.



Schnitte, Interviews und Statements aus dem Off sind nicht frei von Naivität, vertrauen auf die Bereitschaft des Zuschauers, sich auf die Assoziations-Montagen einzulassen. Das filmische Verfahren deckt sich mit den realen Kräfteverhältnissen zwischen Umweltschützern einerseits, Behörden und Industrie andererseits, deren Argumente von der Arbeitsplatzsicherung in Frage gestellt werden. Der Film könnte ein breiteres Bewußtsein dafür wecken helfen, sich mit der Alternative »vergiftet oder arbeitslos« nicht abzufinden.« (epd 7/85)

## Der Untergang der »AG Weser«

Regie, Buch: Günter Hörmann, Detlef Saurien, Thomas Mitscherlich

Kamera: Günter Hörmann

Schnitt: Beate Mainka-Jellinghaus

Länge: 44 Min.

»Goldene Taube« der 28. Internationalen Dokumentarfilmtage in Leipzig 1985

»Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren...«

Oktober 1983 – scharze Fahnen über der Bremer Werft »AG Weser«. Die Firma hat Konkurs angemeldet. 5500 Arbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz. Die Arbeiter haben den Kampf aufgenommen, das Werftgelände besetzt.

So. 9. 3., 20.00 Uhr

Vorfilm: Notizen aus dem Altmühltal  
BRD 1961  
Von Hans Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky  
– Besprechung siehe Mi. 5. 3.  
Länge 17 Min.

## Dschungelburger

Hackfleischordnung International

BRD 1984/85  
Ein Film von Peter Heller  
Kamera: Otmar Schmid, Bernd Fiedler, Kevin Keating, Geza Sinkovics, Boy Iniquez, u. a.  
Ton: Peter Heller, Victor Schonfeld  
Schnitt: Beate Köster  
Musik: Dario Domingues  
Mitarbeit: Siegfried Pater, Mercedes Ramirez, Christiane Grefe, Hanne Appel, Martin Herbst, Caetano Obnado, Paul Spitzkopf, Carlos Ecchevera  
Farbe  
Länge: 58 Min.

»Sprechen Sie von der Welt? Schon allein die Freie Welt – allein die westliche Welt, ich meine, allein da gibt es drei Milliarden Leute, die noch nicht mit McDonald's in Berührung gekommen sind.«

Dick Starmann, Vizepräsident von McDonald's.

Die Schlacht um die Mägen der Welt tobt in den Hamburger-Abfütterungscontainern unter der Neonsonne. Die Bulettenkonzerne bewirten weltweit täglich über 25 Millionen Menschen mit gefrosteten Rinderplätzchen und expandieren mit schnellem Biß um den Globus, zwingen Kulturen in den Rhythmus der industrialisierten Eßkultur, tiefer in den Betonschungel der Schönen Neuen Welt. Die Menschen der Armen Welt sind zweimal Opfer – als Kunden, aber auch als Zulieferer der Rohstoffe mit langfristigen Schäden an Natur und Umwelt.

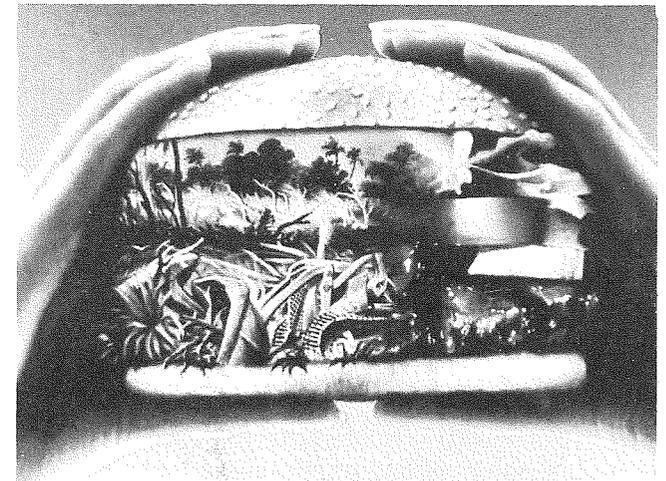


Der Film »Dschungelburger – Hackfleischordnung International« betreibt die Spurensicherung von der Aufzucht der Rinder, über Züchter und Händler bis hin zu den Verbrauchern in der »Dritten Welt«, die nach dem Willen der Hackfleisch-Strategen endlich auch vom Manna der Industriekultur kosten sollen: »Nun, in meiner Denkweise sind Hamburger eben eines der allerbeliebtesten Essen auf der ganzen Welt, und die Kulturen, die das noch nicht richtig herausgefunden haben, die werden es dann, wenn sie Hamburger kennengelernt haben, auch mögen«, so die zuversichtliche Prognose von James McLamore, »Mr. Whopper himself«, Gründervater der zweitgrößten Fast-Food-Kette der Welt, Burger King.

50 Milliarden Hamburger hat allein Mc Donald's seit seiner Gründung 1955 verkauft. Insgesamt wanderten weit über 100 Milliarden genormte Fleischklopse in die Münder Amerikas und der restlichen Welt. Für McDonald's-USA werden heute jeden Tag 1 000 Tonnen Rindfleisch zu Hackplätzchen verarbeitet.

Dabei ist das nur die Spitze des Fleischbergs; die Fast-Food-Industrie insgesamt verbraucht täglich ein Vielfaches dieser Menge in ihren »Restaurants« (in den USA sind es rund 67 000). Ein Teil des benötigten Fleisches wird durch Fleischhändler importiert.

Das Thema »Fleischimporte« ist für die Hamburger-Konzerne heikel. Denn während die Zahl der Burgersüchtigen in aller Welt wächst, nimmt der Urwald in den Lieferländern, vor allem Mittelamerikas, immer mehr ab. Am Fallbeispiel Costa Rica zeigt der Film »Dschungelburger« Stationen des Teufelskreises auf, der am Ende zur Vernichtung des Urwaldes, der Landwirtschaft und der Arbeitsplätze führt.



# Der Kuß der Tosca

Il Bacio di Tosca

Schweiz 1984

Regie: Daniel Schmid

Kamera: Renator Berta

Schnitt: Daniela Roderer

Musik: Verdi, Puccini, Donizetti u.a.

Länge: 87 Min.

OmU

Darsteller: Sara Scuderi, Giovanni Puligheddu, Leonida Bellon, Salvatore Locapo, Giuseppe Manacchini und die »Casa Verdi«

Dieser Kuß ist keine Zärtlichkeit. Er rührt ans Herz, aber tödlich. Scarpia, der Polizeichef, will Tosca, die Geliebte seines politischen Feindes, zur erotischen Gefälligkeit erpressen. Statt eines Kusses empfängt er ein Messer. »Ecco, il bacio di Tosca!«, singt das Melodram, sich selber höhnisch werdend. Diese Puccini-Oper ist beim Publikum stets beliebter gewesen als bei der Kritik.(...).

Ein hochbetagtes Sängerpaar improvisiert auf dem Flur eines Mailänder Altersheims ein Opernduett. »Tosca«, Ende des zweiten Aktes. Der Darsteller des Polizeichefs hat weiße Hare und einen Leibesumfang, der ihm die Knöpfe vom Jackett zu sprengen droht, bläst er seine Lungen noch einmal zum Forte auf. Die Darstellerin der Tosca geht am Stock und schützt ihre Schultern gegen die Winterkälte mit einer Wollstola. Beide markieren bloß.

Sie stellen die tödliche Szene nach und inszenieren sich selber ohne Regisseur. Die Kamera scheint durch einen Zufall zugegen, das Dokumentarische sich in einen Spielfilm zu verlaufen. Der Bariton sackt, »tödlich« getroffen, in der Telefonzelle auf dem Flur zusammen. Der zittrige Sopran schickt ihm den zitierten höhnischen Satz hinterher, lacht



und winkt dann die Probe, die keine war, mit einer kanppen Handbewegung ab. So tun als ob, will sie besagen. Wir machen uns und euch was vor. Und das markiert die Differenz zur Kunst. (...)

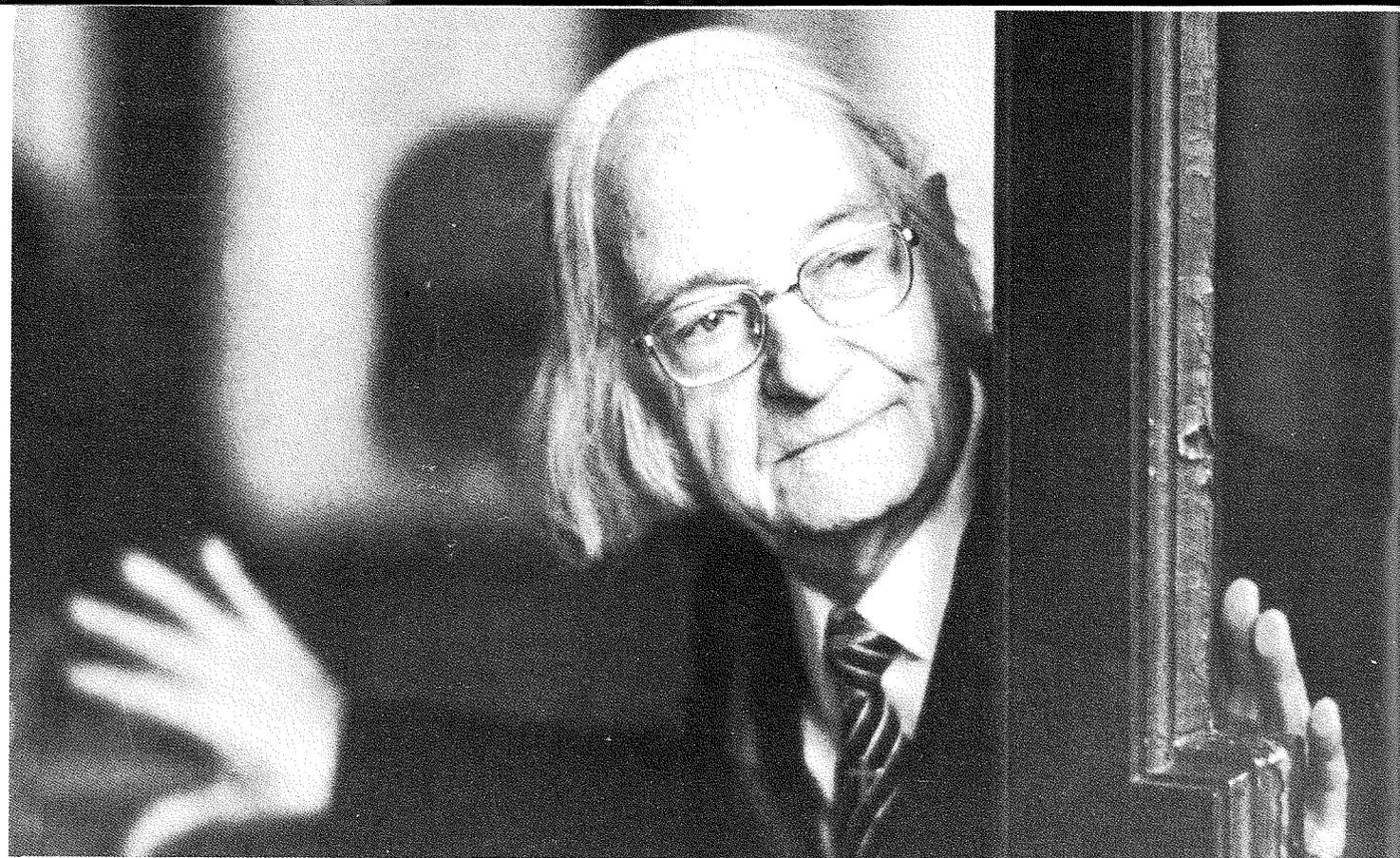
Sara Scuderi, die über 80jährige Sopranistin, gefeierte Diva der Mailänder Scala in den dreißiger Jahren, Partnerin des weltberühmten Tenors Beniamino Gigli, Tosca ein Künstlerleben lang, sitzt im geblühten Seidenkleid am Salontischchen des Altersheims der Casa Verdi. Vor ihr ein Schallplattenapparat, der eine alte 78er-Einspielung ihrer Arien abtastet. Scuderi summt einige Passagen mit, unterlegt der historischen Stimme eine spontane Begleitung, schwingt sich in alte Höhen auf, bricht ab und verstummt. Die Sängerin tritt nun neben ihren Stimm-Körper. Beide halten einen Dialog, der ununterscheidbar macht, was originale Stimmlinie ist, was Kommentar. In dieser Gleichzeitigkeit liegt ein Bruchstück moderner Ästhetik, auch wenn sie hier als Rührung, kokett mit Melancholie gemischt, daherkommt. Zu den Stimmen tritt das Gesicht auf. Ein jungmädchenhaftes Lächels wird in die Pausen



der alten Stimme eingeworfen, ein Urteil zur eigenen Performance: »Bello, Belo!« eingeflochten. Das sind die letzten Seufzer der Schönheit.

Gegenwart heißt im »Kuß der Tosca« nur so viel wie Kamera-Präsenz, die Renato Berta äußerst behutsam und mit einem hellsichtigen Sinn für unvorhersehbare Bewegungen der alten Leute arrangiert. Nur in der ersten wie der letzten Einstellung sehen wir das Haus, das Giuseppe Verdi, in einem Testament verfügt, als Stiftung bauen ließ, von außen. Es schneit. Die Kamera nähert sich der Fassaden-Inschrift »Casa Verdi« mit einem Zoom, ohne die laute Straße zu überqueren. Am Schluß verebbt Verdis Musik im Autolärm. Ein zweiter Zoom nimmt Abschied vom Haus, dieser GmbH der Erinnerungen.

Der Rest ist Außenwelt. Auftritte im Treppenhaus, Rampengedrängel im Speisesaal, Chorszenen aus dem Salon. Was einst Ensemble bildete, zerfiel zu Eifersucht. Jede Choristin will Solistin sein, jeder verbummelte Dirigent ein kleiner Toscanini. Man muß diese Darsteller nicht für ihr Nachsingen-Können bewundern, ihr skurriles Pathos, das sich dem Kamera-Auge andient. Man muß sie für ihre Kunst bewundern, die einstigen Sänger und Musiker in sich noch einmal dazustellen. Und für ihren ungeschmäleren Rigorismus, ihren Einsatz, ihre Hingabe. Wo ihre Stimmen brüchig oder schrill wurden, da haben sie immer noch andere Reserven, sich aus dem Geiste der Musik zu verströmen, ihre Gesten. Damit bauen sie den verflommenen Klang-Körper nach. Je näher dieser dem Verfall ist, desto klarer treten die Zeichen hervor, die das ausmachen, was am Theater das Theatralische, die »rappresentazione« ist. (...)



Man sollte erwähnen, daß dieser Film außerordentlich unterhaltsam ist. Nie verwechselt er den Exhibitionismus vor der Kamera mit einer Entblößung durch die Kamera. Die Darsteller treiben die Schablonen des Opernmelodrams, so gut sie es eben noch können, zum Äußersten und: ein Mal so gewendet, werden die komisch und fadenscheinig. Nach der Tragödie das Satyrspiel, und diese Spieler veranstalten daraus einen Schabernack, daß man sich inne wird: die verlachen ihr letztes Publikum. (epd 2/85)



## Folgende Bücher zu Filmen des Programms sind erhältlich:

Zu ›Hirschhagen‹: **Sprengstoff aus Hirschhagen**  
von König und Schneider

**Mandu Yenu**, Bilder aus BAMUM, einem westafrikanischen Königreich  
Trickster Verlag

Zu ›Dschungelburger‹: **Das Brot des Siegers**  
*Das Hackfleisch Imperium von*  
Christiane Grefe, Peter Heller, Martin Herbst, Siegfried Pater  
Lamuv Verlag

Zum Dokumentarfilm allgemein: **Der Dokumentarfilm seit 1960** von Wilhelm Roth

Zur Filmförderungsdiskussion: **Filmförderung**  
Entwicklungen, Modelle, Materialien  
von Karl Friedrich Reimers

**LINKS davon ...**

**ABC-BUCHLADEN**

**Goethestr.77**

**Tel.: 0561/ 77 77 04**

Grußwort des Oberbürgermeisters	5
Der Dokumentarfilm ist tot – es lebe der Dokumentarfilm	6
Notizen aus dem Altmühltal	8
Der Katalog	9
The Times of Harvey Milk	10
A Mi Scaladunk – Unsere Familie	12
Vier Jahre INCINE, Ein Tag in Managua, Mahagoni und Eiche	13
Señor Turista	14
Aus der alten Welt	15
Filmprovinz (Nord)Hessen	16
Zwischenzeit	17
Programmübersicht	18
Annas Lied	20
Goethe in D oder Die Blutnacht auf dem Schreckenstein oder Wie Erwin Geschonneck eine Hauptrolle spielte	21
Hirschhagen	22
Das Jahr 1945	23
Meantime	24
El Tango es una Historia	
Gotan Tango	25
Serengeti darf nicht sterben	26
Mandu Yenu	27
Einer macht'n Breiten	
I want Daddy not Santa	28
Wasserzeichen	29
Dschungelburger	30
Der Kuß der Tosca	31



...in Kassel  
für Kassel...



Die Hauptstelle der Stadtsparkasse im Zentrum von Kassel.

Weitere 31 Geschäftsstellen  
im Stadtgebiet.

**Stadtsparkasse**   
*mit uns kann Kassel rechnen*